

Während dieser Sitzungen entwirft Starusch, durch den ablenkenden Fernseher im Behandlungsraum angeregt, fiktive Abweichungen zu seiner eigenen Biographie. Er ist eine Figur aus der *Blechtrommel*; in seiner Jugend war er ein radikaler Anarchist. In diesen möglichen Lebensabläufen vermischen sich in der Argumentation Staruschs eigene Jugendziele mit den Forderungen der radikalen Linken von 1968. Starusch neigt inzwischen zu Kompromissbereitschaft und lehnt radikale Bedingungslosigkeit als Utopismus ab. Zu seinem Gegenspieler, in dem er zum Teil seine eigene frühere Einstellung gespiegelt sieht, wird der Schüler Scherbaum, der liberales Einlenken als Verrat denunziert. Zwei Generationen, in ihren Ansätzen verwandt, in der Taktik verschieden, stehen sich gegenüber. Grass ergriff die Partei seines Altersgenossen. Der Mut, sich politisch zu stellen, brachte ihm für seinen Roman *örtlich betäubt* sehr unterschiedliche Kritiken ein.

Mit dem Menschheitsmythos *Der Butt* (1977), einem grandiosen Entwurf der Menschheitsgeschichte von matriarchalischen Uranfängen bis zur Herrschaft des Patriarchats, zog sich Grass zumindest in seiner Erzählprosa aus der unmittelbaren, aktuellen politischen Auseinandersetzung zurück. Die Requisiten zu dem neuen Mythos stammen aus dem Märchen *Von dem Fischer un syner Fru* von Philipp Otto Runge (1777–1810).

Ende der Jungsteinzeit fing der Fischer Edek den Butt, einen uralten allwissenden Fisch, der sprechen kann. Für seine Freilassung macht der Butt den Fischer unsterblich. Der Fischer ist das durchlaufende erzählende Ich über die Jahrtausende hinweg; er schlüpft in immer neue Gestalten. Der Butt redet ihm zu, sich gegen die Vorherrschaft der Frauen zu wehren und das Matriarchat durch das Patriarchat abzulösen. Während der Schwangerschaft seiner Frau Ilsebill in der Jetztzeit erzählt der Fischer je Monat eine Geschichte aus dem Menschheitsmythos. Die Frauen, deren Partner er jeweils ist, repräsentieren den Verlauf der Menschheitsgeschichte. Und es zeigt sich, dass der Wechsel vom Matriarchat zum Patriarchat die Welt nicht verbessert hat. Im Gegenteil: Am Ende der Männerherrschaft steht die ökologische Katastrophe globalen Ausmaßes; sie wird Inhalt der negativen Utopie *Die Rättin*. Geblieben ist nur die bewahrende und lebenserhaltende Kraft des Weiblichen. Der Butt ist mit seiner Ideologie des männlichen Herrschaftsprinzips gescheitert. Er wird ein zweites Mal, jetzt von Feministinnen eingefangen, die ihn vor ein Frauentribunal stellen, vor ein „Feminal“, und ihn zwingen ihre Partei zu ergreifen. Dies alles erzählt Grass mit viel Ironie, voll derber Lebenslust und kulinarischer Lebensfreude. Aber trotzdem bleibt es ein Abgesang, eine resignative Rückschau auf Jahrtausende verfehelter Männerherrschaft.

Vor dem Roman *Die Rättin*, der apokalyptischen Fortsetzung des *Butt*, brachte Grass die Erzählung *Das Treffen in Telgte* (1979) heraus. Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges lässt Grass auf Einladung Simon Dachs eine Dichter- und Kritikerschar – wie später Hans Werner Richter die Gruppe 47 – zu gemeinsamen Lesungen und Diskussionen zusammenkommen; das historisch eingefärbte Treffen ist eine Erfindung des Autors. Gemeinsam ist beiden Ebenen, der fiktiven und der realen, das Umfeld: Am Ende eines mörderischen Krieges in einem geteilten und zerstörten Deutschland treffen sich Vertreter des Geistes und der Kultur, Repräsentanten einer geistigen Welt; sie dokumentieren über die politische Zerrissenheit hinweg die Idee und Gewissheit einer gemeinsamen Geschichte und Kultur.

Auf dieses Intermezzo, auf diese Fiktion von der überdauernden Kraft der Kunst, folgt 1986 die negative Utopie *Die Rättin*. Dieser Roman

ist ein Angsttraum, in dem die drohenden ökologischen Katastrophen zu Ende gedacht sind und bereits als Vergangenheit beschrieben werden. Der Ich-Erzähler findet unter dem Weihnachtsbaum kein Stofftier oder einen Hamster, sondern eine Ratte:

*Schluss! sagt sie. Euch gab es mal. Gewesen seid ihr, erinnert als Wahn. Nie wieder werdet ihr Daten setzen. Alle Perspektiven gelöscht. Ausgeschissen habt ihr. Und zwar restlos. Wurde auch Zeit!*

Der Nachlass des Menschen, so verkündet die Rätin in den Traumvisionen einer menschenlosen Zukunft, seien die unübersehbaren Müllberge; die Menschheit habe sich selbst zerstört durch Atomverseuchung und Strahlentod. Nur die Ratten hätten überlebt: „Wir waren immer schon da.“ *Die Rätin* endet mit der Hoffnung auf einen Gegentraum:

*Nur angenommen, es gäbe uns Menschen noch . . .*

*Gut, nehmen wir an.*

*. . . doch diesmal wollen wir füreinander und außerdem friedfertig, hörst du, in Liebe und sanft, wie wir geschaffen sind von Natur . . .*

*Ein schöner Traum, sagte die Rätin, bevor sie verging.*